

Losung für den 25.02.2025:

Der HERR ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil.

(Psalm 118, 14)

Lehrtext für den 25.02.2025:

Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

(Jakobus 5, 13)



Liebe Leserin, lieber Leser!

Beten hilft. Das haben unzählige Menschen schon erfahren. Aber errettet Beten immer aus unseren Leidsituationen? Das leider nicht. Das haben wohl auch schon unzählige Menschen erfahren. Möglicherweise haben sie ja auch schon bitter erfahren müssen, dass Ihr Gebet ihnen nichts geholfen hat.

Was aber bringt dann Beten, wenn jemand leidet? Für die oder den Leidenden ist das Gebet eines anderen erst einmal eine Form der Anteilnahme. Sie erfahren: Ich bin nicht allein. Andere sind für mich da und begleiten mich. Es tröstet und ermutigt zu wissen, dass andere für mich beten. Wer leidet, hat Trost und Mut dringend nötig.

Was aber hilft Beten für denjenigen, der betet? – Beten ist zunächst einmal Arbeit, denn es ist eine große Konzentrationsleistung. Ich besinne mich auf mich selbst, wie es mir geht, was mir wichtig ist, was mir Angst und Sorgen macht oder worauf ich hoffe. Beten führt mich aus der Zerstreuung oder aus der Verwirrung in die Klarheit bewusster Gedanken über mich und meine Situation. Das ist schon ziemlich viel, denn wenn mir meine Situation deutlicher wird, kann ich besser sehen, was möglich und nötig ist und was nicht, was zu tun oder auch was zu lassen ist, was jetzt wichtig ist oder was nur wichtig scheint und mich vom Wesentlichen ablenkt. Beten führt mich zur Besinnung und das allein kann schon sehr hilfreich sein.

Das Gebet wendet sich an Gott, das ist entscheidend. Ich erzähle nicht mir selbst etwas, ich richte mich aus auf das große Du, dem ich mein Leben verdanke. Vor Gott muss ich mich nicht verstecken, vor Gott muss ich keine Rolle spielen. Wie befreiend ist das! Denn auch vor mir selbst spiele ich ja oft eine Rolle, ich will vor mir gut dastehen, vor mir selbst bestehen. Wie oft spielt man sich selbst was vor – und gerade das muss man beim Beten nicht. Gott kennt mich besser als ich mich selbst kenne. Ich kann auf Rollenspiele verzichten. Vor Gott sehe ich mich deutlicher als in jedem Spiegel. In Gott kann ich mich fallen lassen. Er fängt mich auf und ich finde neuen Halt.

Beim Beten lerne ich auch meine Gefühle besser kennen. Unverstellt kann ich wahrnehmen, was mich umtreibt an Schmerz und Verzweiflung, an Sorge und Kummer, aber auch an Freude und Glück, an Sehnen und Hoffen. Ich bringe meine Emotionen zu einem klaren Ausdruck. Die Gefühle bleiben nicht diffus, sondern werden benennbar und mitteilbar.

Einige von euch kennen vielleicht die Geschichten oder Filme von Don Camillo, dem urwüchsigem italienischen Priester. Er hatte die Gewohnheit, ganz häufig vor das Kreuz in seiner Kirche zu treten und mit dem Gekreuzigten zu reden, mit Jesus, seinem Herrn. Er redete, wie ihm der Schnabel gewachsen war, und er machte nie einem Hehl daraus, wie ihm gerade zumute war. Er sagte ihm, worüber er sich freute, worüber er sich ärgerte und was ihn sonst noch bewegte. Genauso soll unser Beten sein. Denn das ist wesentlich für unseren christlichen Glauben und unser christliches Leben: dass wir die Beziehung mit unserm Herrn pflegen, dass wir mit ihm reden und auf ihn hören, und dass er uns auf diese Weise immer vertrauter wird. „**Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.**“ Und fühlt sich jemand gut, dann bete er auch und danke und lobe Gott.

Ich liebe dich Gott, meine Stärke, mein Fels, die Mauer, die meinen Tritten standhält, meine Burg, das Zimmer im elften Stock und unten rauscht die Spielzeugwelt, mein Retter, die Nachricht, die nachts das Display erleuchtet. Du führst mich in Weite, kennst alle Notausgänge, weil du mich liebst. (Susanne Niemeyer) AMEN.